



## Resümee des Workshops: Strategische FTI-Politik für ein starkes Europa – wie gelingt es, im Spiel zu bleiben?

### Teilnehmer und Teilnehmerinnen:

- **Muriel Attané**, Generalsekretärin, EARTO
- **Chiara Greganti**, CTO and Co-Founder, VitreaLab GmbH
- **Georg List**, Vize-Präsident, Corporate Strategy, AVL List, Vorsitz Business Europe Working Group for Research and Innovation
- **André Loesekrug-Pietri**, Vorsitzender Joint European Disruptive Initiative (JEDI)
- **Sylvia Schwaag Serger**, designierte Präsidentin Royal Swedish Academy of Engineering, Stv.-Vorsitzende FORWIT)
- Einleitende Worte: **Christoph Neumayer**, Generalsekretär IV
- Moderatorin: **Cigdem Elikci**, Journalistin, Selektiv

Der vffi-Workshop beschäftigte sich mit der Frage, wie Europa im globalen Technologiewettbewerb erfolgreich sein kann und welche Rolle die europäische FTI-Politik in diesem Zusammenhang spielen muss. Einleitend betonte IV-Generalsekretär Christoph Neumayer, dass Forschung, Entwicklung und Innovation essenziell für Stabilität, Resilienz, Wettbewerbsfähigkeit und damit Wohlstand einer Gesellschaft sind. Sie sind für verschiedenste Lebensbereiche von großer Bedeutung und beeinflussen Wirtschaftsleistung und damit Wertschöpfung, Lebensqualität und die erfolgreichen Transformationen maßgeblich. Das erfordere strategischen Fokus auf FTI und ein starkes nächstes EU-Forschungsrahmenprogramm mit einem Budget von min. 200 Mrd. Euro. Die enge Verknüpfung von Innovation und Technologieführerschaft für eine echte globale Wettbewerbsfähigkeit und entsprechend massive Investitionen, ist auch ein wesentlicher Teil der politischen Leitlinien Ursula Van der Leyen, Präsidentin der Europäischen Kommission und des Berichts von Mario Draghi zur Zukunft der europäischen Wettbewerbsfähigkeit. Darin waren sich ebenfalls die Panelgäste des Workshops einig, die das vielfältige Spektrum der Innovationskette repräsentierten und im Rahmen einer lebhaften Diskussion unterschiedliche Perspektiven und Erkenntnisse einbrachten.

Sylvia Schwaag Serger, Professorin an der Universität Lund, Vorsitzende des schwedischen Formas-Forschungsrates und des österreichischen FORWIT-Rates sowie Mitglied der Expertengruppe für die Bewertung von Horizon Europe und designierte Präsidentin der Königlich Schwedischen Akademie der Ingenieurwissenschaften, gab zunächst in ihrer Keynote einen Überblick über die globalen Herausforderungen, u.a. Protektionismus, die sich verschärfende Klimakrise, Demokratieeinschränkungen oder die wachsende Zahl internationaler Konflikte und nationaler Sicherheitsbedenken. Sie zeigte auf, wie deutlich China in vielen Bereichen auf- und Europa überholt und wie Europa global an Stärke verliert; insbesondere in den Bereichen Wirtschaft, Technologie und Innovation. Es sei an der Zeit,

<http://www.technology-talks-austria.at/>

entschlossen gegenzusteuern. Zu den notwendigen Maßnahmen gehöre, dass Europa sich mit den Spannungen zwischen digitalem, grünem und sozialem Wandel auseinandersetzen und proaktiver und selbstbewusster auftreten müsse. Es sei äußerst wichtig, Partnerschaften zu gestalten, die Industrie gut einzubinden, zu unterstützen, und sich ernsthaft mit den gesellschaftlichen Herausforderungen und gleichzeitig der Wettbewerbsfähigkeit der Industrie zu befassen – während man an einem „Green Deal“ festhält. Schwaag Serger betonte, dass die Industrie die technologische Entwicklung vorantreibt und dass es wichtig sei, mit dem globalen Wettbewerb Schritt zu halten. Derzeit verliere Europa im globalen Technologiewettbewerb an Boden. In der europäischen FTI-Politik sei ein ehrgeiziges Budget ebenso wichtig wie etwa die Förderung von Exzellenz, die öffentliche Beschaffung innovativer Lösungen (PPI/IÖB), Industriepolitik, Normen, die Anziehung von Talenten. Europa solle sich nicht unter Wert verkaufen. Wir haben eine hohe Lebensqualität, und wir müssen diese Stärke nutzen, um den F&E-Standort Europa zu fördern.

Muriel Attané, Generalsekretärin der EARTO betonte, dass es angesichts des globalen technologischen Wettbewerbs und der aktuellen Herausforderungen, insbesondere auch für die Wirtschaft, wichtig sei, die Industrie klar zu unterstützen. Sie betonte, dass nicht nur disruptive Innovationen, sondern auch inkrementelle Innovationen und Scale-ups zu fördern seien, die F&E-Infrastruktur ausgebaut und die kooperative F&E dafür deutlich gestärkt werden müsse und Forschungs- und Technologieorganisationen (RTOs) wichtige Partner dafür seien. Europa habe mit dem EU-Forschungsrahmenprogramm und anderen strategischen Initiativen, wie dem EU Chips Act oder IPCEI, wichtige und richtige Instrumente etabliert, um Europa geeinter technologisch nach vorne zu bringen. Wichtige Schlüsseltechnologien und industrielle Kernthemen, wie Mikroelektronik, KI, Quanten, Mobilität, Energie und Life Sciences, müssen auch in Zukunft im Fokus stehen. Für das nächste Forschungsrahmenprogramm (FP10) fordert Attané mindestens 200 Mrd. Euro, was der Großteil der Panelisten und das Publikum positiv verstärkten.

Chiara Greganti ist Mitbegründerin und CTO von VitreaLab, einem Hightech-Startup-Unternehmen im Bereich Photonik, das eine neue Generation von Displays entwickelt hat und ein neues Verfahren zu deren Herstellung beherrscht. Eine große Herausforderung für sie war es, mit den Herstellerfirmen, die hauptsächlich in Asien ansässig sind, in Kontakt zu kommen. Die Unterstützung in Europa, wenn es darum geht, Innovationen auf den Markt zu bringen und zu skalieren, sei noch nicht ausreichend und nach wie vor zu bürokratisch. Für den Erfolg spiele auch der Zugang zu Netzwerken und b2b-Kunden eine zentrale Rolle. Was die Finanzierungsmöglichkeiten anbelangt, so wären für High-Tech-Start-ups mit hohem Marktrisiko und -potenzial besser dotierte Programme erforderlich.

Georg List, Vize-Präsident, Corporate Strategy, AVL List, Vorsitz Business Europe Working Group for Research and Innovation, erläuterte, dass die Unternehmen derzeit mit vielen Herausforderungen, wie etwa Arbeits-, Material- oder Energiekosten, umgehen müssen, die nicht direkt mit F&E zu tun haben, diese aber beeinflussen. Als Teil einer Lösung dazu, war und ist das europäische Forschungsrahmenprogramm und das soll auch künftig so bleiben, es seien jedoch Verbesserungen dringend notwendig. Derzeit bremse ausufernde Bürokratie das Tempo. Es sei notwendig, Innovationen schneller auf den Markt zu bringen und das Wachstum zu unterstützen. Es braucht einen großen Investitionsschub auch durch ein gut gestaltetes Ökosystem für Risikokapital und eine stärkere europäische Zusammenarbeit. Ganz wesentlich sei, dass auf exzellente Grundlagenforschung mit starken F&E-Partnerschaften und -kooperationen zur anwendungsorientierten Technologieentwicklung aufgebaut wird. Diese Partnerschaften und Kooperationen müssen weiterhin Kernstück des neuen EU-Forschungsrahmenprogramms sein. Das schnelle Aufgreifen von neuen Ideen und Entwicklungen ist unabdingbar für robuste Wertschöpfungsketten und damit für die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie in Europa.

André Loesekrug-Pietri, Vorsitzender der Joint European Disruptive Initiative (JEDI), einer europäischen „ARPA“, deren Aufgabe es ist, Europa als führendes Land im Bereich der neuen und disruptiven Technologien zu positionieren, wies darauf hin, dass die EU grundlegend zu risikoavers sei. Es sei insbesondere wichtig, dass disruptive Innovationen, Wachstum und öffentliche Beschaffung von Innovationen vorangebracht werden. Risikofonds und privates Kapital müssen forciert werden, und mehr Begeisterung durch echte gemeinsame und möglichst klare Ziele (Challenges), wie den „Moon Shot“ mobilisiert werden. Europa brauche zudem mehr Wirkungsorientierung und müsse sich endlich vom Silodenken verabschieden. Der EIC sei ein potenziell guter Anknüpfungspunkt, müsse aber seine Governance adaptieren.